

Symposium 'The Artists' Voice - Das Fremde im Eigenen - Das Eigene im Fremden' (11. bis 13. Oktober 2001 in der Akademie der Künste Berlin)

Zusammenfassung von Andreas Schmid (Nov 2002)

Schon weit über ein Jahr ist seit dem Symposium vergangen, das die Internationale Gesellschaft der Künste (IGBK) zusammen mit ihren Kooperationspartnern, der Akademie der Künste Berlin und dem Institut für Auslandbeziehungen, durchführte.

Künstlerinnen und Künstler u.a. aus der VR China, aus Japan und Südafrika waren zum Gespräch und zum Austausch mit Künstlerinnen und Künstlern, die in Deutschland leben, jedoch über langjährige Erfahrungen mit anderen Kulturen verfügen, eingeladen.

Der Kulturstiftung der Länder ist es sehr zu danken, dass sie die Chancen eines solchen Treffens erkannte und es aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für die Angelegenheiten der Kultur und der Medien finanziell förderte.

Die besondere geopolitische Lage nach dem 11. September 2001 und die massiven Spannungen zwischen Indien und Pakistan hatten starke Auswirkungen auf diese Veranstaltung, waren doch auch indische und pakistanische Künstler eingeladen worden. Sie konnten jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht anwesend sein: Eine pakistanische Künstlerin, wohnhaft in Amsterdam, zog es aus Sorge um ihre Familie nach Pakistan, zwei Künstler aus Pakistan sowie ein Künstler aus Indien wollten - aufgrund der politischen Spannungen - zu diesem Zeitpunkt nicht ausreisen. Ein weiterer Künstler pakistanischer Herkunft, der in den USA lebt, wollte aufgrund der Probleme, die er nach den Anschlägen in den USA hatte, New York nicht verlassen. Er hatte die nicht unberechtigte Sorge, nicht wieder ins Land gelassen zu werden.

Die Notwendigkeit solcher Begegnungen (selbstverständlich nicht nur für Künstler) und des Austausches in Zeiten der Globalisierung und ihrer Folgen steht außer Frage. Dass sich bildende Künstler gezielt über die unterschiedlichen Arbeits- und Existenzbedingungen innerhalb und außerhalb der Märkte unterhalten, die Unterschiedlichkeit der Kunst an den verschiedenen Standorten (Stadt - Land) diskutieren und über die Auswirkungen einer zunehmenden Konzentration auch im internationalen Kunstmarkt und die Möglichkeiten zur Vernetzung austauschen, ist eher die Ausnahme, da zunehmend jeder für sich arbeitet und der Hektik des (internationalen) Ausstellungsgeschäftes zu erliegen droht.

Das Spannende war, dass die Beiträge einerseits sehr informativ waren und durch die Präsentation der eigenen Arbeit auch allgemeine Aspekte des künstlerischen Schaffens angesprochen wurden, die durchaus kontrovers diskutiert wurden. Obwohl die pakistanischen Vertreter nicht anwesend sein konnten, wurde das geplante Panel durch Beate Terfloth, die jahrelang in Pakistan gelebt und gearbeitet hatte, sowie durch Hermann Pitz lebendig gestaltet. Beate Terfloth referierte die höchst unterschiedlichen Kunstformen (z.B. Druckgrafik und Miniaturmalerei) vor dem Hintergrund der pakistanischen Gesellschaft und der jüngsten politischen Entwicklungen, ohne dass sie die fehlenden Teilnehmer zu ersetzen suchte.

Als weitere Gäste waren der chinesische Kurator Hou Hanru aus Paris sowie der Direktor des Düsseldorfer Museum Kunst Palast Jean-Hubert Martin eingeladen, deren Ausführungen

zum Teil sehr kontrovers diskutiert wurden. Dem Beitrag von Jean-Hubert Martin folgte eine mehrstündige Diskussion über die Transformierbarkeit von religiösen Kultgegenständen (am Beispiel von Altären) ins Museum bzw. generell über die Transformierbarkeit von Kunst aus ihrem angestammten Kontext heraus.

Der Beitrag von Svea Josephy führte zu heftigen Gegenreaktionen und zu einer Diskussion über den Spielraum der künstlerischen Freiheit: Wo beginnt ein unredlicher Eingriff bei der Manipulation von existierenden Dokumentar fotografien? Auch das Feingefühl von Künstlern bei Aufenthalt in anderen Kulturen mit kolonialer Vergangenheit – im Beitrag von Alfonso Hüppi wurde eine Künstlerresidenz in Namibia vorgestellt – war Gegenstand kritischer Kommentare und Diskussionen.

Ein weiteres Thema waren die unterschiedlichen Perspektiven von Künstlern und Kuratoren im Umgang mit diesen Fragen. Sie wurden besonders bei Hou Hanru deutlich. In Frage gestellt und mit individuellem künstlerischem Vorgehen konterkariert wurde ein standardisiertes Vorgehen beim Kuratieren von internationalen Ausstellungen.

Unter den Teilnehmern waren auch Künstler, die selbst schon kuratiert haben, wie – im Falle zeitgenössischer chinesischer Kunst - Qiu Zhijie oder Andreas Schmid. Gerade bei dem chinesischen Panel wurde die Geschwindigkeit deutlich, mit der sich das Land und seine Kultur, aber auch die dort lebenden Künstler verändern. Diskutiert wurde besonders der Gegensatz von Land und Stadt. Über 90 % der international beachteten Künstler stammen aus den großen Metropolen. Diese Künstler haben sich denn auch den "westlichen" Kunststandards am meisten angenähert. Die Frage bleibt aber, ob für die zeitgenössische Kunst aus der VR China nur dieses Spektrum gilt, oder ob es nicht notwendig wäre, den Blick auch über die Metropolen hinaus zu richten.

Für einige Künstler, die in Deutschland leben, sich jedoch sehr intensiv mit anderen Kulturen beschäftigen, wurden diese sogar zur zweiten Heimat wie bei Rolf Julius und Chiharu Shiota oder zum Schaffens- und Reflexionssaggregat wie im Falle von Andreas Schmid und Beate Terfloth. Hermann Pitz hingegen fühlt sich als Künstler schon oft genug fremd im eigenen Land – er steht dem Reisen skeptisch gegenüber. Im Unterrichten von über 50 % ausländischen Studierenden an der Rijksakademie von Beeldende Kunsten in Amsterdam sieht er seine Wechselbeziehung zwischen unterschiedlichen Ansätzen.

Zwischen den Panels gab es die Möglichkeit, Künstlervideos zum Thema "Das Eigene im Fremden - das Fremde im Eigenen" zu sehen. Die Beiträge waren in Länge und Qualität sehr unterschiedlich. Leider stand kaum Zeit für die Diskussion über diese Beiträge zur Verfügung.

Meines Erachtens lag der wirkliche Gewinn dieser Veranstaltung in der einmaligen Möglichkeit, sich fast drei Tage lang den Ausführungen, den Werken und damit letztendlich der Reflexion über das eigene Tun zu stellen, sich einmal länger die Zeit zu nehmen, verschiedene Positionen und Erfahrungen anzuhören, sich darüber auszutauschen und kritisch Stellung zu nehmen.

Unter den beteiligten Künstlern war der Wunsch nach einer ähnlichen Veranstaltung in absehbarer Zeit z.B. in der VR China oder einem anderen Land groß. Allerdings dürften die

organisatorischen und besonders die finanziellen Hürden ein großes Hindernis für ein solches Zustandekommen sein. Und diese Hürden sind seit dem letzten Jahr nicht kleiner sondern eher größer geworden sein.